

Nachrichten

Lupsingen Mehr Gewinn als erwartet

Die Rechnung 2011 der Gemeinde Lupsingen weist bei einem Gesamtaufwand von 5,57 Millionen einen Gewinn von 391 000 Franken aus. Der Voranschlag rechnete mit einem Ertragsüberschuss von 67 000 Franken. Das positive Ergebnis war dank einem Buchgewinn von 1,33 Millionen aus einem Landverkauf möglich. Mit 800 000 Franken wurde ein Teil dieses Buchgewinns wie budgetiert für ausserordentliche Abschreibungen bei der Mehrzweckhalle verwendet. (BZ)

Breitenbach Sutter im obersten SGV-Gremium

Der ehemalige Solothurner Kantonsrat Kaspar Sutter (Freisinnige) aus Breitenbach, der heute Präsident des Schweizerischen Bäcker- und Konditorinnenmeisterverbandes ist, ist am Gewerbekongress in den Vorstand des Schweizerischen Gewerbeverbandes (SGV) gewählt worden. (BZ)

Niederdorf Kontrollen durch Nachtpatrouillen

Als Folge von diversen Vandalenakten am Milchhüli und an anderen Objekten der Gemeinde hat der Niederdorfer Gemeinderat einer Sicherheitsfirma den Auftrag erteilt, ab sofort mit unregelmässigen Kontrollgängen bei den neuralgischen Punkten in der Gemeinde Niederdorf dem Vandalismus vorzubeugen. Auch Littering soll durch die neuen Patrouillen verhindert werden. (BZ)

Wir gratulieren

90. GEBURTSTAG

Verena Häner-Schweizer aus Lauwil feiert heute Dienstag ihren 90. Geburtstag. Die Jubilarin wurde 1922 geboren, in einer Zeit, in der Handy, iPod, Telefon, Rockmusik, Fernseher, Auto, Flugzeug, Atomrakete und der ganze Zauber noch nicht mal erträumt werden konnten – ausser vielleicht von Jules Verne oder ähnlich Begabten.

Verena Häner hat all diese Entwicklungen miterlebt und machte sich Reisen, Häkeln und Stricken zu ihren Hobbys. Auch Gespräche mit Bekannten sind ihr sehr wichtig. Am liebsten ist sie je nach Lust und Laune einfach in einen Zug gestiegen – und weg war sie.

Verena Häner-Schweizer wurde kürzlich auch noch Urgrossmutter. Sie lebt seit Ostern im Altersheim Brunnmatt in Liestal; ihre alte Telefonnummer hat sie gleich mitgezögelt. Wir wünschen der Jubilarin, die seit rund vier Jahrzehnten Abonnentin der bz ist, von Herzen alles Gute, beste Gesundheit und noch viele glückliche Jahre. ANTONIO HÄNER



Vielleicht ein künftiger Döschwo-Fahrer: Niklas Dreyer kam mit seinen Eltern aus Aarburg nach Häfelfingen. EDI GYSIN

Mit rohen Eiern über holprige Strassen

Pfingsttreffen In Häfelfingen trafen sich die Besitzer der Legende auf vier Rädern zum Jahreshighlight

VON EDI GYSIN

«Ceci n'est pas une voiture – c'est un art de vivre», hat einer an seinen 2CV geschrieben. Das war auch der Eindruck, den das Pfingsttreffen der 2CV-Fahrerinnen und -Fahrer in Häfelfingen hinterliess. «Das sind lässige, friedliche Leute», sagte Markus Mumenthaler. Der Häfelfinger Landwirt hat für das Treffen ein passendes Stück Land zur Verfügung gestellt. Eigentlich hätte dort Weizen angepflanzt werden sollen, «aber ich habe die Fruchtfolge geändert», so der Landbesitzer. Der Döschwo wurde in allen Modellvarianten in mehr als 5 Millionen Exemplaren ab 1949 bis 1990 gebaut. Heute gehört er fast auf die rote Liste der aussterbenden Spezies, hat aber eine treue Anhängerschaft, die sich regelmässig trifft. 130 Fahrzeuge fanden den Weg nach Häfelfingen ans diesjährige Treffen, etwa das Dreifache an Menschen mögen es gewesen sein. Nicht eingerechnet die vielen Besucherinnen und Besucher des Festes.

Am Anfang stand ein Auftrag des Citroën-Direktors an seine Konstruktionsabteilung. Pierre-Jules Boulanger

verlangte ein Auto, das Platz für zwei Bauern in Stiefeln und einen Zentner Kartoffeln bot. Es sollte so gut gefedert sein, dass ein Korb voll mit rohen Eiern unbeschadet über holprige Feldwege transportiert werden kann. Es musste billig sein und auf das Aussehen kam es nicht an. Als der Wagen 1948 auf dem Pariser Autosalon vorgestellt wurde, lästerte die satirische Wochenzeitung Le Canard enchaîné: «Eine Konservendose, Modell freies Campen für vier Sardinen.» Und die Schweizerische Automobilrevue zog den Hut: «Unserer Meinung nach hat Citroën mit seiner neuen Konstruktion etwas geleistet, was nur mit dem Wort Revolution gekennzeichnet werden kann», schrieb der Chefredaktor im Oktober 1948. Der Döschwo hat offenbar schon damals polarisiert, die Meinungen gingen weit auseinander.

Nach Häfelfingen waren Döschwo-Fahrer aus der ganzen Schweiz angereist. Philippe Périsset kam aus dem

St. gallischen Engelburg. Sein 2CV zieht sogar einen Wohnwagen, mit dem er locker nach Südfrankreich fährt. «Ich besuche diese Treffen auch sehr gerne, weil es eine gute Gelegenheit ist, an Originalersatzteilen heran zu kommen.» Den Motor auszubauen sei sehr einfach, so der Fachmann, wenn Kotflügel und Motorhaube entfernt werden, «dann sind noch vier Schrauben zu lösen, in einer Dreiviertelstunde ist der Motor samt Getriebe ausgebaut.»

Acht Jahre daran gebastelt

Pure Freude an seinem Döschwo-Eigenbau hatte der 26-jährige Roman Zingg. «Ich wollte ein einmaliges Auto», sagte er. Es musste mindestens ein Heckspoiler dran sein und eine «schnelle» Motorhaube. Er habe sein ganzes Sackgeld während Jahren in den Umbau gesteckt. Manchmal habe die Polizei keine Freude an seinem Gefährt, der nicht serienmässige Auspuff sei zu laut, gesteht er lachend.

«Dieses Motorengeräusch ist in meinen Ohren eine unverwechselbare Melodie.»

Anka Stark, Mitorganisatorin

Mit seiner ganzen Familie reiste Christoph Dreyer aus Aarburg ans Pfingsttreffen. «Ich wurde als 12-jähriger vom Döschwo-Virus angesteckt», blickt er zurück. Seine Mutter sei einen 2CV gefahren. «Diese verblüffende Einfachheit fasziniert mich. Es ist nicht mehr dran, als es braucht.» Sein Wagen, den er nur bei speziellen Gelegenheiten benutzt, ist mit drei Kindersitzen ausgerüstet. Die Kinder, Niklas, der Älteste, sowie die Zwillinge Anina und Fredrik, finden darin Platz. Mami Gabriela ist mit dem Motorrad, einer 650e-BMW, angereist. «Ich fahre ihn auch, den Döschwo», sagte sie lachend, «er ist aber bloss für vier Personen zugelassen, deshalb kam ich mit dem Töff.» Das Häfelfinger Treffen hatte Open-Air-Charakter, lauter fröhliche Gesichter und beste Stimmung beim Fachsimpeln und in der Festbeiz. Am Pfingstsonntag wurde ausgefahren, eine Kolonne von gut 100 Döschwo machte sich auf den Weg durchs Oberbaselbiet. Anka Stark, Mitorganisatorin des Anlasses, schwärmte: «Dieses Motorengeräusch ist in meinen Ohren eine unverwechselbare Melodie.»

Die Region hat eine neue Währung: Die Zeit

Experiment Mit der am Freitag in Arlesheim gegründeten Zeittauschbörse wird Geld als Zahlungseinheit durch Zeit ersetzt – damit Anbieter und Nachfrager auf Augenhöhe sind.

VON TOBIAS GFELLER

Rasenmähen gegen das Ausfüllen der Steuererklärung, eine Rückenmassage für einen Schokoladenkuchen oder eine notarielle Beratung gegen das Waschen des eigenen Sportflitzers. Was merkwürdig klingt und völlig zusammenhangslos erscheint, soll mit der neu gegründeten Zeittauschbörse in der Region Basel künftig möglich sein. Einzelne Dienstleistungen verlieren ihren monetären Wert und werden gleichermassen zu ganz anderen Dienstleistungen in Minuten und Stunden abgerechnet. Wer also eine Stunde lang ein fremdes Auto wäscht, hat auf seinem Zeitkonto eine Stunde plus, die er gegen eine andere Dienstleistung eintauschen kann. Dabei ist es nicht notwendig, dass der Tausch zwischen

«Vierte Säule» Zeit

Eine neue Form der vierten Säule: Neben der Zeittauschbörse will St. Gallen als erste Stadt der Schweiz eine Bank für «Zeitvorsorge» ins Leben rufen. Die rüstigen sollen den pflegebedürftigen Rentnerinnen und Rentnern helfen. Die geleistete Arbeitszeit wird den pflegenden Rentnern auf einem persönlichen Konto gutgeschrieben und kann später eingelöst werden, wenn sie selber Hilfe benötigen. Das Modell wurde vom Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) entwickelt. So ergibt sich eine ganz spezielle Form der vierten Säule. Die Verantwortlichen hoffen, so den sozialen Kitt in der Gesellschaft zu stärken und als positiven Nebeneffekt Geld zu sparen. Im Vordergrund stehen nachbarschaftliche Leistungen wie Einkaufen, Putzen, Fahrdienste und ganz einfach Zeit haben für einen Schwatz. (TGF)

den gleichen Tauschpartnern stattfindet. «Die Wahrscheinlichkeit für solch bilaterale Tauschvorgänge wäre zu klein. Die Zeitguthaben werden auf einem Konto festgehalten und

können so gegen andere Dienstleistungen und Produktionen eingetauscht werden», erklärt Ursula Lafos, die mit Timo Bindler die Zeittauschbörse Region Basel gründete und jetzt auch leitet. Dafür wurde extra eine Time Banking Software programmiert.

Mehrere Angebote pro Mitglied

Der Grossteil der Zeittauschbörse funktioniert online. Für einen Beitrag von 35 Franken im Jahr kann man auf der Tauschplattform Mitglied werden. Es sei wichtig, so Lafos, dass jede Person mindestens zwei Dienstleistungen oder Produktionen anbietet, damit bei einem Überangebot von einer Dienstleistung oder einem Produkt die Person trotzdem nachgefragt wird. «So kann es sein, dass mehrere Mitglieder notarielle Beratungen anbieten. Ist die Nachfrage aber nicht so gross wie das Angebot, so würden einzelne Personen gar nicht erst ins Spiel kommen.» Jeder ist dabei freigestellt, was er anbietet und auch nachfragt. Mit der Zeittauschbörse entsteht eine erweiterte Form der Nachbarschaftshilfe. Die Idee der Zeittauschbörse ist nicht

neu. So gibt es Zeittauschbörsen in Solothurn, im Aargau und seit Längerem auch in St. Gallen. Damit entstehen alternative Währungen zum normalen Geld. Ursula Lafos möchte mit der Zeittauschbörse auch die Chancengleichheit zwischen den Anbietern von verschiedenen Dienstleistungen erhöhen, die sonst in Geld gemessen einen ganz anderen Wert haben. So kommt die einmalige Tatsache zustande, dass eine Steuerberatung den gleichen Wert besitzt wie ein in der gleichen Zeiddauer gemähter Rasen. Dies ermöglichte weniger wohlhabenden Personen Dienstleistungen zu beziehen, die sie sich gar nicht leisten könnten. Neben den Online-Tauschen organisieren Lafos und ihr vierköpfiges Team auch drei Tauschtreffen ausserhalb des Internets. Im Unternehmen Mitte in Basel, in der Bibliothek im Kloster Dornach und in Liestal sollen lebendige Börsen es den Mitgliedern ermöglichen, miteinander im realen Leben in Kontakt zu treten und so ihre Angebote in den real existierenden Raum zu stellen.

www.zeittausch.org

INSERAT

Am 17. Juni 2012 für eine gute Schule Baselland

Nein
zum verlogenen
Entlastungsrahmengesetz

Kinder sind keine Sparobjekte!

Unsere Kinder haben eine gute Bildung verdient.